

# „Linksfront“ gegen „Front national“

Im darbenden Ex-Kohlerevier Nordfrankreichs rund um die Kleinstadt Hénin-Beaumont ringen die Rechtspopulistin Marine Le Pen und der Linkstribun Jean-Luc Melenchon um den selben Parlamentssitz.

VON DANNY LEDER, *HÉNIN-BEAUMONT*

Kichern, Gedränge, Handy-Geknipse. Kaum hat Marine Le Pen ihr Wahlkampflokal in der Kleinstadt Hénin-Beaumont verlassen, um in Begleitung von TV-Teams zum wöchentlichen Markt aufzubrechen, wird sie auch schon umringt. Zufällig gekreuzte Passanten und herbeibestellte Mitglieder ihrer Rechtspartei „*Front National*“ (FN), so genau lässt sich das nicht ausmachen, wetteifern um ein Foto mit „Marine“. Eine Passantin hat es geschafft, stolz zeigt sie ihr Handy.

Was ihr bei Marine Le Pen gefalle? „Alles“, schwärmt die Frau. Ja aber was genau? „Wegen der Krise“, murmelt sie: „Mein Sohn hat einen Abschluss als Baumaler aber findet nur Zeitarbeit-Jobs, und auch die werden immer seltener“. Kann die von Le Pen gewünschte Auflösung der EU Abhilfe bringen? „Ich weiß nicht“. Über eine Stunde später und über einen Kilometer weiter befindet sich die vorgebliche „Passantin“ neuerlich im Pulk, der auf Marine Le Pen wartet, um ihr zuzujubeln.

Trotzdem besteht kein Zweifel daran, dass die Nationalistin in Hénin populär ist. Der Ort im Herzen des vormaligen Kohlereviere Nordfrankreichs verfällt wirtschaftlich seit der Schließung der Minen. Ein Teil der tonangebenden SP-Politiker versanken in einem Affärenstrudel.

Ein sanftmütig auftretender Vertreter einer TV-Kabelfirma konnte durch jahrelange Umschmeichelungen der Einwohner in dem verarmten Städtchen ein organisiertes Anhängeretz der FN etablieren – eine Seltenheit für die

Rechtspartei, die meistens andernorts nur über wenig Aktivisten verfügt, auch wenn sie beachtliche Wahlergebnisse erzielt. So kam Marine Le Pen im ersten Durchgang der Präsidentenwahl im April, vor allem dank ihrer Medienauftritte, landesweit auf fast 18 Prozent. Im Wahlkreis rund um Hénin gelangte sie mit 31 Prozent auf Platz eins.

Das dürfte aber bei der Parlamentswahl (in zwei Durchgängen an diesem und dem darauf folgenden Sonntag) kaum für ein Mandat reichen. Pro Wahlkreis wird nur ein Abgeordneter gewählt. Die FN-Kandidaten, die über keine Verbündeten verfügen, sind für die Stichwahl schlecht gerüstet. In Hénin kam im zweiten Durchgang der Präsidentenwahl der Sozialist Francois Hollande auf über 60 Prozent.

Auf diesen Stimmenvorsprung der verbündeten Linken setzt Jean-Luc Melenchon. Der aus der SP ausgetretene Politiker, der die „*Front de Gauche*“ (Linksfront) gegründet hat, kam bei der Präsidentenwahl landesweit auf 11 Prozent – ein für ihn vergleichsweise enttäuschendes Ergebnis. Kurzfristig beschloss Melenchon in Hénin zur Parlamentswahl anzutreten. Ein Sieg über Le Pen würde sein Gewicht gegenüber SP-Präsident Hollande wieder erhöhen.

**UNTYPISCHES DUELL** Vor Ort wird dieses spektakuläre, aber für das restliche Frankreich eher untypische Duell unterschiedlich aufgenommen. Einige, wie etwa die örtlichen Grünen, die in der Gegend zwei Gemeinden erfolgreich verwalten, sprechen von einem „unwürdigen Schaukampf zwischen Pariser Schaumschlägern“. Aber andere Einwohner sind Melenchon dafür dankbar, dass er dem Anti-Le Pen-Lager wieder Schwung verliehen hat. Tatsächlich erscheint Melenchon auch als ein Linkspolitiker, der von den Finanzaffären um die örtliche SP unbelastet ist. Zieht er mit seinen Aktivisten durch Sozialbausiedlungen, fallen ihm immer wieder Leute um den Hals: „Sie retten die Ehre von Hénin“, strahlt eine junge Mutter und hält ihm ihr Baby entgegen.

Tatsächlich hat der kantige Politiker einen Teil der Wutwähler für sich eingenommen und damit Le Pen einen Riegel vorgeschoben. Die Situation ist deswegen so dramatisch, weil Fabriken, die nach Schließung der Türen für neue Hoffnung sorgten, wieder geschlossen haben. Oft kamen so genannte „Patrons voyoux“ (Gangster-Bosse) zum Zug, die Subventionen einstreiften, das Firmenkapital plünderten und schwer verseuchte Industriebrachen hinterließen.

**BETRÜGERISCHER BANKROTT** „Die Leute merken, dass Melenchon auf Seite der Arbeiter steht“, sagt Brigitte Petit. Die 55 jährige Gewerkschafterin führt mit ihren Ex-Kollegen einen erbitterten Kampf vor Gericht gegen den US-Gepäcksgiganten „Samsonite“. Sein Investmentfonds steht im Verdacht, er habe

das Werk schließen, dabei aber die Abfertigungen an die Belegschaft umgehen wollen, indem er den Betrieb an eine Gruppe abstieß, die inzwischen für „betrügerischen Bankrott“ verurteilt wurde. Die neuen Inhaber sollten Solarzellen herstellen, was nie geschah. Als die Fabrik sperrte, waren die Kassen leer.

Melenchon sagt, die Wähler müssten über die Frage entscheiden: „Wer ist an der Krise schuld? Der Migrant oder der Banker?“ Nachsatz: „In Hénin gibt es nicht einmal halb soviel Migranten wie im Landeschnitt, aber die Arbeitslosigkeit ist doppelt so hoch“.

---

Anhang: Vorhergehende Reportage in Hénin-Beaumont im März 2004

MONTAG, 22. MÄRZ 2004 **POLITIK** KURIER

*Raues Sozialklima und Fabrikstilllegungen nähren die Front National. Die Rechtsaußen-Partei schöpft in Frankreichs Krisenregionen aus dem Vollen*

## Die Aktivisten von Jean-Marie Le Pen wollen die Arbeiterwut in Nordfrankreichs Ex-Grubenrevier nützen

von Danny Leder, *Hénin-Beaumont*

Madame und Monsieur Renaud stehen im Eingang ihres typisch nordfranzösischen Backstein-Reihenhaus, sie in ihrer Schürze, er in Filzpantoffeln. „Unsere Eltern waren Sozialisten. Die haben uns vor der Front National gewarnt. Aber alles ändert sich, also ändern wir uns auch. Diesmal vertrauen wir Steve,“ sagt die Frau mit

scheuem Lächeln.

Steeve Briois, 31 Jahre, Gemeinderat der „Front National“ (FN) in der Kleinstadt Hénin-Beaumont, braucht nur zu nicken. Die Leute reden sich ihre Verbitterung ganz alleine von der Seele: „Ich bin 58 und arbeite seit 38 Jahren in der Reparaturwerkstatt eines Autokonzerns,“ erzählt Monsieur Renaud: „Früher wurde man in meinem Alter geschont. Jetzt muss ich jeden Wagen im 30 Minuten-Takt reparieren Und außerdem die Schulbank drücken wegen der neuen Modelle. Dank gibt es keinen, weder vom Chef noch von den Kunden. Die behandeln uns wie Gesindel“.

Der FN-Politiker gibt sich einfühlend: „Die Multis pressen uns wie die Zitronen aus“. Aber bietet die rechtsrechte Partei da Abhilfe? Die Frage löst erst betretenes Schweigen aus, dann hat Madame Renaud eine Erleuchtung: „Wenn die FN meinem Mann schon nicht helfen kann, dann kann sie andere Sachen ändern.“ Nachsatz: „Schlimmer kann es hier nicht werden. Ich erkenne meine Stadt nicht mehr. Alle Marktstände wurden von Algeriern übernommen“.

**SCHMUTZ** Darum geht es auch beim nächsten Hausbesuch: „Frankreich ist schmutzig,“ ruft zur Begrüßung ein Rentner. „Und Henin ist am schmutzigsten“, antwortet Briois, obwohl das Städtchen sauber wirkt. „Ah oui, Sie kommen von Le Pen,“ freut sich der Mann und fügt unvermittelt hinzu: „Ich kenne das Pack, ich war im Algerienkrieg eingezogen“. Darauf Briois: „Jetzt ist es umgekehrt, jetzt erobern die uns“.

Eigentlich ist die Gegend  
so etwas wie geheiligter Boden  
der KP und SP. In den  
inzwischen stillgelegten Kohlerevieren  
lieferte die Arbeiterbewegung  
ihre erbittertesten  
Schlachten, darunter sogar  
einen Streik unter der  
deutschen Besatzung, der  
mit der Deportation der  
Streikführer ins KZ endete.

Auch der Großvater von  
Briois war Kumpel und Kommunist.  
„Er kämpfte gegen  
die Deutschen, um Franzose  
zu bleiben. Ich will das auch.  
Wenn nichts geschieht, herrschen  
hier die Moslems in 20  
Jahren“, behauptet der FN-Politiker.

**ABSTURZ** Den Trend zur  
FN konnte auch Jean-Louis  
Martin, Ex-Produktionsleiter  
bei „Metaleurop“, einer vor  
einem Jahr geschlossenen Fabrik,  
beobachten: „Gemächliche  
Kollegen haben mir gestanden,  
sie würden aus Wut  
Le Pen wählen. Viele Familien  
sind abgestürzt. Es gab einen  
Selbstmord“.

„Metaleurop“ war zuletzt  
von einer undurchsichtigen  
Finanzgruppe mit Sitz in der  
Schweiz übernommen worden.  
Diese hatte Subventionen  
eingestrichen und den  
Lagerbestand an eigene Firmen  
billig veräußert, dann  
wurde gesperrt.

### **STATT ABFERTIGUNGEN UMWELTSCHÄDEN**

Für die Belegschaft  
gab es keine Abfertigungen,  
für die Beseitigung  
der Umweltschäden kein  
Geld. Ein Selbsthilfeverein  
der Entlassenen will auf dem  
Fabriksgelände Recycling-  
Betriebe ansiedeln. Aber die  
Rahmensituation bleibt prekär.  
Vor Ort beträgt die Arbeitslosenrate

fast zwanzig Prozent. Es gibt laufend Betriebs-Absiedelungen in Billiglohn-Länder.

Die Regionalhauptstadt Lille mausert sich hingegen zur dynamischen Dienstleistungs-Metropole. „Aber kann ein 45-jähriger Metallgießer in einem Telefoncall-Center arbeiten?“ fragt Martin: „Da werden junge, mehrsprachige Leute kurzzeitig beschäftigt – für Gehälter, mit denen man keine Familien erhalten und keine Kredite abzahlen kann. Ein Freund sagte mir: Uns Arbeiter will keiner mehr.“

FN-Mann Briois behauptet, wenn auch mit gesenktem Blick, er kenne die Lösung: „Wir machen die Grenzen dicht“. Auf seinem Flugblatt steht: „Produzieren wir französisch, in Frankreich, mit Franzosen!“.